

ich sie, in raschem Fluge einander verfolgend, hie und da den bekannten «ziewiess»-Ruf ausstossend. Ich nahm mir vor, auf den Ausgang des Streites zu warten. Meine Geduld wurde aber auf eine harte Probe gestellt. In unzähligen Runden umkreisten die beiden das eine Lagergebäude, gelegentlich eine Atempause auf der Erde oder einem Leitungsdraht einschaltend, doch nie länger als ein paar Sekunden. Sobald einer der Vögel sich erhob, begann die Verfolgung von neuem. Das Weibchen hielt sich abwechslungsweise auf einem Dach und einem gepflegten Acker auf. Es kümmerte sich aber nicht um das wilde Treiben. Einmal setzten beide beim Weibchen ab. Der Verfolger näherte sich ihm ohne auffallendes Gebaren. Es wich aus.

Während einer Ruhepause auf der benachbarten Strasse packte ein Männchen das andere unvermittelt beim Flügel, und wieder begann die Jagd. Oft wollte der Verfolgte sich auf dem Boden niederlassen. Der Gegner rückte ihm aber so zu Leibe, dass er sein Vorhaben aufgeben musste. Nach mehr als einer Stunde, um 17.20, fand das fesselnde Schauspiel ein Ende. Eines der Männchen verzog sich, welches, konnte ich nicht feststellen. Es ist aber anzunehmen, dass das erstere den Sieg davongetragen hatte.

Am folgenden Tage, dem 23. März, befand sich das Paar in einem Acker auf der Nahrungssuche. Zwei Tage später hingegen war wieder ein Konkurrent anwesend. Zwei Männchen und das Weibchen haschten auf einem Dach nach Insekten. Plötzlich trippelte das eine Männchen dem andern nach. Der Verfolgte kehrte sich aber um. Ein neuer Kampf schien entbrennen zu wollen. Doch der Inhaber des Reviers hob den Kopf in die Höhe und zeigte den prächtigen schwarzen Latz unterhalb des Schnabels. Auf dieses Drohgebaren hin suchte der Angegriffene das Weite. In den folgenden Tagen beobachtete ich das Pärchen allein.

Es ist das erste Mal, dass ich bei einer Vogelart einen so hartnäckig geführten, mehr als eine Stunde dauernden Revierkampf beobachtete. Vielleicht verfügt der eine oder andere Leser aber über ähnliche Wahrnehmungen.

Werner Geissbühler, Selzach

Begattungsversuche bei Schwanz- und Nonnenmeise im Frühherbst 1949. — Am 21. August unternahmen mein Freund D. A. VLEUGEL aus Den Haag (Holland) und ich eine Exkursion in den nahen Wald. Ein Trüpplein Schwanzmeisen *Aegithalos caudatus* zog einem Weg entlang. Für ein paar Augenblicke sonderten sich deren zwei ab und suchten einen Kirschbaum auf. Eine von ihnen, ein Jungvogel, verharrte ruhig für einen Moment auf einem Aestchen. Der andere (ad.) flog zu ihm und versuchte, jenen zu begatten. Dieser floh aber nicht, sondern duckte sich und entwand sich ihm, indem er sich um das Aestchen herumdrehte. Der zweite, anschliessend unternommene Versuch endete auf gleiche Weise. Der Altvogel entfernte sich und liess rollende, mir bisher unbekannte Töne hören.

Am 2. September hörte ich von meiner Wohnung aus auf einem Apfelbaum in der nahen Hofstatt lebhaften Gesang einer Nonnenmeise *Parus palustris*. Ich gewahrte bald noch einen zweiten Vogel, das Weibchen. Dieses nahm auf einem Aste plötzlich Kopulationsstellung ein. Das Männchen flog herzu und flatterte über dem Weibchen, unternahm aber keinen richtigen Begattungsversuch. Das Paar flog nach einigen Augenblicken weiter.

Die beiden Beobachtungen zeigen, dass nach der Mauser der Fortpflanzungstrieb erneut erwachen kann.

W. Geissbühler, Selzach

Nonnenmeisen klopfen Galläpfel auf. — Am 6. Nov. 1949 hatte ich im Allschwilerwald bei Basel Gelegenheit, während drei Stunden einem individuell gekennzeichneten Nonnenmeisenpärchen *Parus palustris* bei der Nahrungssuche in seinem Revier zu folgen. Dabei fiel mir auf, dass die Vögel recht oft die Rotbuchen *Fagus sylvatica*, die hier gruppenweise stehen und wahrscheinlich von Menschenhand